

gewichen zu sein.“ Dem Sturz der äußeren Machtstellung folgte der Zusammenbruch im Innern, auch in kirchlicher Hinsicht. Die Auflösung aller Ordnung im Innern führte auch zu einer heidnischen Reaktion. Es zeigte sich nun, daß das Christentum im Lande doch noch nicht feste Wurzel gefaßt hatte, sondern zumeist nur äußerlich angenommen worden war. Bischöfe und Priester wurden vertrieben oder erschlagen, die Kirchen und Klöster verbrannt. Auch die kirchliche Organisation ist damals wieder zu nichte gemacht worden. Damals sind die Bistümer Breslau und Kolberg wieder untergegangen, und die Vernichtung des christlichen Wesens ist so gründlich geschehen, daß weder in Breslau noch in Kolberg sich eine sichere Kunde von der ersten Bistumsgründung erhalten hat. Erst als der Sohn Misikas II. (1025–1034) Kasimir, der mit seiner Mutter nach des Vaters Tode nach Deutschland hatte flüchten müssen, mit deutscher Hilfe die Herrschaft im Polenreich wiedergewinnen konnte (von 1040 an), kehrte die Ordnung wieder und auch das Christentum wurde wieder hergestellt. Doch müssen die kirchlichen Verhältnisse noch lange wenig gefestigt und wenig befriedigend gewesen sein. Vor allem ist es zunächst nicht gelungen, eine feste wohlgeordnete kirchliche Organisation wiederherzustellen; denn noch Gregor VII. klagt in einem Schreiben an Herzog Boleslaw im Jahre 1075¹, daß die Bischöfe keinen festen Metropolitanisitz hätten und daher gegen die Satzungen der Väter bald hier bald da sich die Ordination erteilen ließen, und daß ferner die Zahl der Bischöfe für die große Menschenmenge zu klein und ihre Sprengel zu groß wären, als daß sie die ihnen obliegenden Pflichten in der rechten Weise erfüllen könnten. Auch im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts war die christliche Kirche in Polen noch nicht hinreichend erstarkt, daß sie ihrerseits eine Missionsaufgabe hätte übernehmen können. Für die Christianisierung der von Polen wieder unterworfenen Pommern mußte die Hilfe der deutschen Kirche in Anspruch genommen werden. Otto von Bamberg, der einst am polnischen Hofe als Kaplan geweiht hatte, wurde mangels geeigneter Missionskräfte in der polnischen Kirche zur Missionsarbeit in Pommern berufen, und so wurde er der Apostel Pommerns.

Konfessionelle Missionspolemik.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster i. W.

Nachdem wir im fundamentalen Teil unserer Missionslehre die allgemein christliche Mission teils aus natürlichen, teils aus positiven, aber auch protestantischerseits anerkannten Quellen begründet und gegen meist un- oder antichristlichen Kreisen entstammende Bedenken verteidigt haben², bleibt uns noch die Aufgabe vorbehalten, die spezifisch katholische Mission gegenüber den im akatholischen Lager erhobenen Anklagen

¹ Das Schreiben Gregors VII. bei Migne, Patres latini, tom. 148, 423. Vgl. auch R. Roepell, Geschichte Polens I (Hamburg 1840) 637.

² Katholische Missionslehre (1919) 56 ff. Auch im größern methodischen Teil sind wir mehrfach wenigstens auf die wesentlichen grundsätzlichen Kontroverspunkte eingegangen in Ausführungen, die auf protestantischer Seite verschiedene Aufnahme gefunden haben.

in Schutz zu nehmen¹. Wir betreten damit ein heikles und nicht gerade angenehmes, aber schwerlich zu umgehendes und auch in wissenschaftlichen Formen denkbares Gebiet, das der konfessionellen Polemik, wenn auch vor allem in der Defensiv-, ohne damit auf jede Offensive verzichten zu können, wie ja die eine in der andern enthalten ist. Dieses unser apologetische Ziel wollen wir indes auch in bezug auf das katholische Weltapostolat nicht dahin verstehen oder überspannen, daß wir nur verteidigen, m. a. W. bloß die Lichtseiten sehen und die Schattenseiten verschweigen oder vertuschen, sondern unsere Verteidigung soll eine nüchtern objektive und allseitige sein, die auch Fehler im eigenen Lager zugibt und tadelt², wobei wir wohl auf allgemeines Interesse in katholischen wie evangelischen Kreisen rechnen dürfen³. Bevor wir aber auf die Apologie der katholischen Mission selbst nach ihrer theoretisch-prinzipiellen wie nach ihrer faktisch-historischen Seite eingehen, müssen wir uns mit den bisherigen Verteidigungs- und Angriffsversuchen von hüten und drüben auseinandersetzen⁴.

Um zunächst einen Rückblick auf die Geschichte und Literatur unserer katholischen Missionspolemik zu werfen, ist dieselbe, was ihre Geburtszeit angeht, in größerem Stil erst entstanden, als einerseits die katholische Restauration und Romantik innerlich und positiv, andererseits die erstarkte und aggressiv gewordene protestantische Mission und Missionspolemik mehr negativ und äußerlich dazu drängte. Dementprechend ist ihr Geburtsland in Großbritannien zu suchen, wo beide Faktoren, das romantisch-restauratorische Empfinden des Katholizismus wie die Entfaltung und Aggressivität des jungen protestantischen Missionswesens, besonders lebenskräftig waren und sich mit einer ausgesprochenen Konversionsströmung verbanden. Einer der Führer dieser auf die sog. Oxford-Bewegung zurückgehenden englisch-katholischen Renaissance, der in Rom großgewordene und nachher neben Manning und Newman an die Spitze des kirchlichen Frühlings tretende Kardinal Nikolaus Wiseman, veröffentlichte die erste antiprotestantische Missionspolemik in Form einer Dissertation, die er als Rektor des englischen Kollegs zu Rom, Professor der orientalischen Sprachen an der römischen Universität und Mitglied der Londoner kgl. Literaturgesellschaft über die Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen in einer Versammlung der katholischen Religionsakademie vom 1. Juli 1830 las und im folgenden Jahr in der Propagandadruckerei herausgab⁵. Er behandelt mehr polemisch als positiv im 2. Teil die Hilfsmittel der protestantischen Missionen, im 3. ihren tatsächlichen Verlauf in Asien und Afrika, im 4. ihre Ergebnisse und Erfolge, im 5. ihre Bekehrungsberichte, um im 6.

¹ Dies ist für die praktische Frage der gegenseitigen Arbeitsabgrenzung in den Kolonien auch schon *ZM* 3, 186 ff. geschehen, abgesehen von den eingetrenten Exkursen in meinen sonstigen Werken. Wenn ich die systematische konfessionelle Missionsbegründung nicht schon früher und speziell in der begründenden Missionslehre, wohin sie gehörte, behandelt habe, so geschah es auch, um jeden Anschein einer Störung des Burgfriedens speziell während des Krieges zu vermeiden.

² Wie es auch bezüglich unserer anderen Abhandlungen, z. B. über die Kolonialen und die ostasiatischen Missionen anerkannt worden ist.

³ Unter Umkehrung des Sakes im Warned'schen Vorwort, eine protestantische Polemik in Sachen der evangelischen Mission müsse ein allgemein protestantisches Interesse beanspruchen, weil sie die äußersten Vorposten der evangelischen Kirche im Heidenlande seien, was ja a fortiori für die katholischen Missionen hinsichtlich der katholischen Kirche zutrifft. Demgemäß darf ich wohl auch die parallele Hoffnung aussprechen, daß die Auseinandersetzung mit der protestantischen Mission uns die katholische erst recht teuer und die Arbeit für sie zur doppelt fröhlichen Pflicht machen werde (*Protestantische Beleuchtung VIII*).

⁴ Im nächsten Heft werden wir dann die eigentliche katholische Missionsapologie bringen, der wir diese literarische Übersicht vorausschicken.

⁵ *La Sterilità delle Missioni intraprese dai Protestanti per la Conversione dei popoli infideli, dimostrate dalle Relazioni degli stessi interessati delle medesime*, 1835 ins Deutsche, 1843 und 1844 ins Französische übersezt.

die Schlußfolgerung daraus zu ziehen¹. Schon Wisemans Kritik ist, obschon meist auf protestantischen „Eingeständnissen“ aufgebaut, hart und einseitig, wenn auch in etwa erklärlich durch die unleugbaren Mängel der damaligen protestantischen Missionen, ähnlich wie die Antithese, die er 1835 seinem apologetischen Werke „Die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche“² in zwei einander entgegengestellten Kapiteln über die beiderseitigen Bekehrungserfolge einfügte³.

Viel größer angelegt und weiter ausholend ist das dreibändige Werk von Marshall⁴. Ebenso geistvoll wie schwungvoll, in blendender Sprache und mit beißendem Witz, auf Grund einer verblüffenden Menge namentlich protestantischer Quellen und Zeugnisse, aber nicht immer klar geordnet und logisch disponiert, stellt er in ständigen „Kontrasten“ die beiderseitigen Missionsorgane, Missionsmethoden, Missionserfolge, Missionsaussichten einander gegenüber, um immer wieder unter Berufung auf das Herrenwort „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ aus dem gegnerischen Missionsfiasko auf die Minderwertigkeit des Protestantismus, aus den Missionsleistungen der eigenen Kirche auf die innere Überlegenheit des Katholizismus zu schließen. Im 1. Kapitel wird nach einer allgemeinen Einführung über Streitziel und Streitverfahren die Stellung der Bibel im Missionswerk besonders in ihrer protestantischen Übertreibung und Verzerrung geschildert; weiter werden die einzelnen Missionsfelder geschichtlich-kundlich zuerst in der katholischen Gestalt und dann in ihrer protestantischen Rehrseite oder auch vermischt durcheinander behandelt, im 2. Kap. China, im 3. Indien, im 4. Ceylon, im 5. Australien (auf den Antipoden), im 6. Ozeanien, im 7. Afrika, im 8. Orient (Levante, Syrien und Armenien), im 9. Amerika (1. Teil Süd- und 2. Nordamerika); das 10. und Schlußkapitel faßt in einer „Übersicht“ die Resultate der Untersuchung eindrucksvoll zusammen, bringt noch eine Reihe ungünstiger Stimmen aus eingeborenen Kreisen über die protestantische Mission, stellt die katholischen und protestantischen Missionschulen nach ihren Erfolgen mit der gleichen Methode und dem gleichen Ergebnis nebeneinander, geht näher auf die beiden Einzelpunkte des Zölibats und der Kassenhaltung ein, um endlich nach Unterscheidung dreier Klassen von Lesern (von feindlichen, gleichgültigen und empfänglichen oder wahrheitsuchenden) den heimischen Protestantismus in den christlichen Ländern selbst zu brandmarken. Bei aller Anerkennung der inhaltlichen wie formellen Vorzüge und der ungeheuren Belesenheit des Verfassers müssen wir die extreme Einseitigkeit, ja geradezu Behässigkeit verurteilen, mit der geflissentlich hüben nur Licht und drüben nur Finsternis gesucht wird, mit Hilfe tendenziös ausgewählter und gruppierter Quellaussagen, die zum großen Teil, wie Warneck nicht mit Unrecht rügt, dem schlechthin missionsfeindlichen Lager entnommen und daher ihrerseits voreingenommen sind, wozu noch eine Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit im Tone (Verdächtigung der subjektiven

¹ „Ich dachte bei mir, daß es ein starker Beweis gegen die protestantischen Sekten sei, wenn man sieht, wie sie mit unfruchtbarem Eifer säen und sich vergeblich bei dem Bekehrungswerk abmühen; wie sie Schätze zusammenbringen, Missionare in ganzen Zügen ausenden — bald sich des ganzen Einflusses und der Unterstützung der weltlichen Behörden bedienen, bald durch Liebföjungen und Freigebigkeit anzuziehen suchen — wenn man hört, wie sie überall sich rühmen, hoffen, versprechen, und wenn man sie am Ende gefstehen hört, daß ungeachtet all dieser Anstrengungen es ihnen nicht gelungen sei, irgendeinen Erfolg zu erhalten, gleichsam als hätte der Herr sie mit Unfruchtbarkeit geschlagen“ (Vorrede nach AMZ V 471).

² 1867 übersetzt von Hanemann in Regensburg.

³ 6. über den praktischen Erfolg der protestantischen Glaubensregel bei Bekehrung heidnischer Nationen und 7. über den praktischen Erfolg der katholischen Glaubensregel bei Bekehrung heidnischer Nationen. Vgl. Streit, Bibl. Miss. 585.

⁴ Christian Missions, their agents, their methods and their results, London 1862; in 2. Aufl. 1863, in 3. 1865, in 4. 1874; deutsch: Die christlichen Missionen, ihre Sendboten, ihre Methode und ihre Erfolge, in 2. Aufl. 1863, franz. 1865, ital. 1868 und 1897.

Gefinnungen) kommt, die nur einigermaßen als Reaktion aus der vorher protestantischerseits geübten Zurücksetzung und Verleumdung der katholischen Missionen entschuldbar ist¹. Marshall's Schrift, in England selbst wenigstens von den Protestanten kaum beachtet und nie zurückgewiesen (nach einer englischen Zuschrift an Warneck der Widerlegung nicht für wert befunden!), machte in katholischen Kreisen kein geringes Aufsehen, wie schon ihre Übersetzungen illustrieren, bot auch für alle weiteren Missionspolemiken ein reichhaltiges und willkommenes Arsenal, wie z. B. für die französische Monographie von Malé². Auch der berühmte Jesuitentheologe Perrone hat in einer zweibändigen italienischen Missionsapologie die katholische und protestantische Mission als Gottes- und Menschenwerk einander gegenübergestellt³.

Gleichzeitig suchten unter dem romantischen Impuls Henrion, Wittmann und Hahn durch erzählende Darlegung der Missionsgeschichte die katholische Mission zu rechtfertigen und zu preisen, wengleich mit viel weniger polemischer Absicht und Spitze⁴. Weit heftiger waren die gelegentlichen Ausfälle der „Annalen der Verbreitung des Glaubens“ und besonders der seit 1874 bestehenden, von Jesuiten geleiteten „Katholischen Missionen“⁵. In seiner Enzyklika vom 3. Dez. 1880 spielte Leo XIII. in demselben Geiste auf die „trügerischen Männer und Verbreiter des Irrtums“ an, welche als Apostel Christi auftreten und mit reichen Mitteln versehen, den katholischen Glaubensboten entgegenarbeiten und „die Herrschaft des Fürsten der Finsternis auszubreiten trachten“⁶. Bald danach (1883) griff der bekannte katholische Historiker Janssen im 21. Brief seines zweiten Worts an seine Kritiker dem protestantischen Theologen Ebrard gegenüber, der „in 32 Zeilen das ganze katholische Missionswerk vernichten zu können“ meinte, auf Marshall als „klassisches Werk“ zurück, um zu beweisen, daß das „evangelische“ Missionswerk nicht nur mit dem einen oder andern wunden Punkt behaftet, sondern „nach protestantischen Zeugnissen fast in seiner Totalität ein einziger wunder Fleck“ sei (121). Leider hat der sonst so tüchtige und verdiente Geschichtsschreiber diesen in seiner Totalität zweifellos weitaus übertriebenen Satz nicht durch gewissenhaftes Selbststudium und Zurückgehen auf die Urquellen nachgeprüft, sondern blind seiner Marshall'schen Vorlage entlehnt und nachgeschrieben, indem er sich dabei zwar nicht eigentliche Plagiate zuschulden kommen ließ, aber vielfach Belege aus zweiter Hand zitierte, ohne die direkten Fundorte jedesmal anzuführen, wie Warneck ziemlich stringent nachgewiesen hat⁷.

Dies schlug dem Faß den Boden ein und veranlaßte den geistigen Führer und Vorkämpfer des deutschen Missionsprotestantismus Gustav Warneck zu einem umfassenden Gegenstoß. Schon vorher hatten Mejer in seiner zweibändigen Monographie über die Propaganda (1852) und Grundemann in seinen Artikeln der protestantischen Realenzyklopädie⁸ das katholische Missionswesen nach seiner rechtlich-historischen Seite

¹ Vgl. die massivsten Stellen in Warneck's Beleuchtung 21 ff. 55 ff. Dazu Streits Führer 13 f.; Bibl. Miss. 646.

² Les Missionnaires catholiques et les Missionnaires protestants, Paris 1864 oder das zweibändige Dictionnaire des Missions catholiques von Lacroix-Djunktovskoy, Paris 1863; vgl. Warneck's Beleuchtung I 243 ff.

³ L'apostolato cattolico ed il proselitismo protestante, ossia l'opera di Dio e l'opera dell'uomo, per Giovanni Perrone prefetto degli studi nel Collegio Romano, 1862. Der I. Bd. befaßt sich mit den katholischen, der II. mit den protestantischen Missionen. Auf dieses in Streits Bibl. Miss. nicht gebuchte Werk bin ich durch Prof. Tragella in Rom hingewiesen worden.

⁴ Vgl. Warneck II 31 f.

⁵ Einige saftige Zitate zusammengestellt bei Warneck 36 f., ebd. 37 ff. speziell über den „Rückblick auf die katholische und protestantische Missionsthätigkeit in Madagaskar“ RM 1883.

⁶ Ebd. Warneck 27 f. und AMZ 1881, 231 f.

⁷ Beleuchtung 105 ff. Praktisch übrigens übte J. in der Quellenbehandlung dieselbe „Mosaikmethode“.

⁸ 1883 12, 247 ff. über Propaganda B und 30, 10 ff über katholische Mission.

hin im Ganzen unfreundlich dargestellt, während ihm Kalkar in seiner Geschichte der christlichen und der römisch-katholischen Mission (1862) gerechter zu werden suchte. Einseitig und parteiisch war auch ein Aufsatz des „Evangelischen Missionsmagazins“ über die römischen Missionen¹. Warneck selbst war schon mehrmals in seiner „Allgemeinen Missionszeitschrift“ mit Schild und Speer wider die römische Mission ins Feld gezogen, so im 5. Jahrgang (1878), wo er „zur Abwehr nach rechts und links“ gegen die „Katholischen Missionen“ polemisiert (wegen Madagaskar) und ihnen Mangel an Selbsterkenntnis und objektiv wahrhaftigem Urteilsmaß, Pharisäismus und absolute Unfähigkeit, die Selbstkritik auch nur zu verstehen, ja Verhärtung in Selbstverblendung und Unbußfertigkeit vorwirft². Aber das schwerste Geschütz pflanzte Warneck in seiner „protestantischen Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission“ auf, die er im Untertitel als „Beitrag zur Charakteristik ultramontaner Geschichtschreibung“ bezeichnete (Gütersloh 1884). Er will darin die Tatsachen reden lassen, weshalb er die Zitate und Anmerkungen häuft und zumeist „ultramontanen Quellen“ (nicht „erklärten Missionsfeinden“) entnimmt; aber es läßt sich nicht leugnen, daß er in der tendenziösen Auswahl des Stoffes wie in der heftigen Sprache seinem Widerpart die Stange hält, ja in der Massivität des Tones ihn noch übertrifft. Schon gleich das I. Kapitel über „die römische Provokation“ zeigt dies: es spottet in der gewohnten hämischen Weise der protestantischen Kulturkampfspamphelete jener Zeit über die neuen römischen Dogmen (Empfängnis und Unfehlbarkeit), Papst- und Marienkult, neue Ablässe und Heilige, jesuitisches Kadaverideal und politischen Romanismus, Arroganz und Aberglauben der Papstkirche, Mißgehenfrage und Lutherjubiläum, um erst gegen Schluß auf sein Thema und dessen Ausgangspunkt, die „Provokationen“ Marshall-Janssens und der „Katholischen Missionen“ zu kommen. Im II. Kapitel wird Marshall, im III. Janssen gesondert hergenommen und ihnen alles Böse nachgesagt: ersterem superlativistische Verherrlichung des Romanismus und superlativische Verlästerung des Protestantismus, A-priori-Konstruktion, großartige Unkenntnis und tendenziöse Spiegelfechtereie, Übertreibung der protestantischen und Unwahrheit bezüglich der römischen Missionskosten, Entstellung der evangelischen Missionsmethode und wegwerfendes Urteil über Bibelverbreitung, maßlose Verherrlichung der römischen und unverdiente Herabsetzung der evangelischen Mission in den Rundschau³; letzterem (Janssen) plagierte Zitate und unselbständige Arbeit, Kunst im Volteschlagen und unredliche Darstellung⁴. Das IV. Kapitel nimmt „die römische Zitterkunst“ aufs Korn⁵.

¹ 1871, 508 ff.

² WMZ 5, 49 ff. schließt: „Damit genug, Gott gebe ein für alle Mal. Wir bitten die Herausgeber der WMZ recht dringlich, in dieser Art, Citate zu mißbrauchen und die evangelischen Missionare zu verdächtigen, nicht fortzufahren. Wir haben eine Abneigung gegen jede unfruchtbare Arbeit im Allgemeinen und gegen eine katholische Polemik im Besondern; wir gehen lieber ‚scheidungsfriedlich‘ unsern Weg; freuen uns auch viel mehr des wirklich Guten, das in ihrer Weise die katholische Mission thut, als daß wir ihre Fehler zur Schau stellen. Wenn man sich aber aus dem Verdächtigen der evangelischen Mission ein förmliches Geschäft macht, nun dann wird es uns nicht an Waffen fehlen zur Verteidigung, und wenn wir durchaus dazu gedrängt werden, auch zum Angriff.“ Ähnlich 1884, 219 ff. Zur Charakteristik der jesuitischen Polemik wegen Südafrika.

³ Schlußartikel 104: „Bei Marshall haben wir nicht bloß Grund zu der Vermutung, sondern wir haben den Beweis dafür erbracht, daß er in Sachen der evangelischen Mission nicht bloß ein parteiischer, sondern ein gehässiger und geradezu falscher Zeuge ist. Wir lehnen ihn also ab und ersuchen unsere Gegner im Ernst, wenn sie etwas wider uns haben, sich nicht mehr auf diesen Tendenzschriftsteller zu berufen.“

⁴ Speziell wird die Behauptung kritisiert, Xaver habe nur mit Kreuz und Brevier missioniert und die römische Mission sei voll signifikanter Belege für die heiligende Kraft der römischen Kirche.

⁵ System des Verschweigens und Färbens, Zitatemißbrauch und Zitatenfälschung an Beispielen dargetan, einseitige Benützung protestantischer, auch obskurer oder missionsfeindlicher Schriftsteller und Einschmuggelung von Katholiken oder Krypto-katholiken als protestantische Zeugen.

Das V. Kapitel zeigt in einer Art von Travestie am Beispiel der apostolischen Mission, was für ein Zerrbild bei einem solchen Verfahren aus der geschichtlichen Wahrheit selbst bei einer so hochstehenden Missionsperiode wie der urchristlichen würde¹. Endlich wird im VI. Kapitel „die römische Missionslegende“ der katholischen Geschichtsliteratur periphrasiert². In der 2. Hälfte des Werkes schärft zunächst das VII. Kapitel das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ ein und sucht seine Übertretung durch die römischen Anschuldigungen gegen die protestantische Mission nachzuweisen³. Das VIII. greift als spezielle Angriffspunkte die Ehe der Missionare, die protestantische Gespaltenheit, die protestantische Intoleranz und die Unterhaltungskosten, das IX. die römische Eindringung und Proselytenmacherei, das X. einzelne Fehler der römischen Missionspraxis und die Akkommodationsstreitigkeiten, das XI. die Verquickung der römischen Mission mit der Politik heraus. Das XII. schlägt den Untergang vieler römischer Missionen zu einem Verdammungsurteil über sie aus. Das XIII. tadelt die römische Missionsstatistik. Und schließlich folgt im XIV. „ein Schlußwort zum Frieden“, das im schreienden Kontrast zum Ganzen als „Grundparagraphen zu einer Art Genfer Konvention“ Sachlichkeit statt Persönlichkeit, Ablehnung von Skandalargumenten und ausgesprochenen Missionsgegnern, Studium der gegnerischen Quellen und redliches Zitteren, schiedlich-friedliches Zusammenleben und Nebeneinanderwirken verlangt. Trotz der in diesem Buch laut Warnecks eigenem Zugeständnis massenhaft enthaltenen Herausforderungen zur Kritik wurde es nach ihm „ultramontanerwärts totgeschwiegen“⁴ und ist bis heute im Grunde leider noch nicht widerlegt, obschon es noch gegenwärtig als Hauptfundgrube aller antikatholischen Missionsangriffe dient. Dagegen erfuhr die 1888 vom gleichen Verfasser unter den Flugschriften des Evangelischen Bundes in drei Nummern veröffentlichte und in 12 000 Exemplaren gedruckte Broschüre „Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission“⁵ eine bissige Abfuhr im 5. „Gottlieb-Brief“ (Germania Nr. 203 ff.), dem Warneck vorwirft, er umgehe die hauptsächlichsten Punkte und erprobe an einigen Kleinigkeiten die Lauge seines Spottes; ihm hat der protestantische Missionskämpfer einen Aufsatz über „ultramontane Fechterkünste“ entgegengestellt, der sich bis zur Anklage einer systematischen Ertötung des Wahrheitsfinnes versteigt⁶.

Auch nachher kreuzte der streitbare Pionier und Altmeister des protestantischen Missionswesens in Deutschland noch öfters die literarische Klinge mit den „Römischen“, so 1890 in einem offenen Brief an den Reichskommissar Major von Wischmann als Erwiderung auf seine Urteile über die Missionen beider christlichen Konfessionen (Zur Abwehr und Verständigung), dann vor allem in seinem Organ⁷. Auch Missionsinspektor Jahn stellte in einem Vortrag der Halleschen Missionskonferenz und nachherigen Artikel der *AMZ* den evangelischen und den römisch-katholischen Missions-

¹ Unbedeutender Erfolg, niedrige soziale Stellung, Zerrüttung und Demoralisierung in den inneren Gemeindezuständen, geringe Erkenntnis, flüchtiger Unterricht, unvorbereitete Tausen, schlechte Gehilfen, unlautere Motive, Scheinchristentum, fleischliche Freiheit, Zerrissenheit und Parteilungen, Streit selbst unter den Aposteln, Auflösung göttlicher und menschlicher Ordnung.

² Phrasenhafter Rhetoren- und selbstberäuchernder Bulletinstil, Hang zu Wundererzählungen und Märtyrerlegenden, Übertreibung oder völlige Erdichtung.

³ Ihre Unfruchtbarkeit, Proselytentauf, zivilisatorisch-sittliche Wertlosigkeit, Schultätigkeit, sowie an einzelnen Missionaren.

⁴ *AMZ* 1889, 496.

⁵ I. Die römische Feindschaft wider die evangelische Kirche, II. das römische Christentum, III. die römische Geschichtsfälschung.

⁶ *AMZ* 1889, 492 ff. 533 ff.

⁷ *AMZ* 1890, 401 ff. gegen einen Germaniaartikel von P. Stevens über die Kolummission; 1892, 320 ff. 470 ff. zwei Proben römischer Polemik über Uganda; ebd. 595 ff. Endurteil über die katholische Zeitschrift „Gott will es“ zur Charakterisierung der römischen Polemik usw.

betrieb natürlich zuungunsten des letztern einander gegenüber¹. Sehr scharfe Ausfälle besonders gegen die Lauspraxis und Verquickung mit Politik enthält nicht minder der Artikel des seitdem relativ mäßig und objektiv gewordenen Prof. Mirbt über „die Missionsmethode der römisch-katholischen Kirche“². Nach und nach aber, Hand in Hand mit der Abnahme der Kulturkampfstimmung, lief auch die protestantische Missionspolemik in ruhigere und sanftere Geleise ein, bis im Jubiläumsjahr 1913 die koloniale Missionspende und der ostafrikanische Missionschulstreit die Missionsdirektoren Axenfeld und Schreiber erneut in die Schranken rief und zu zwei geharnischten Vorträgen über „evangelische und katholische Mission in den deutschen Kolonien“ in einer Berliner Versammlung des Evangelischen Bundes vom 6. Mai 1913 aufsteigte³.

Alle diesen Anwürfen hatten die Katholiken weder defensiv noch offensiv Ebenbürtiges entgegensustellen (die Fachapologeten hüllten sich in völliges Schweigen). Die katholische Missionsapologetik beschränkte sich in der Abwehr auf einige kurze Entgegnungen von P. Acker und P. Schwager in der *AMZ*, mehrere im traditionellen Polterstil gehaltene Auslassungen der „katholischen Missionen“, ein winziges Broschürchen von P. Huonder S. J. zur Verteidigung der Paraguaymission gegen das dreibändige Werk von Pfotenhauer (aus der Germania) und eine etwas massiv ausgefallene Broschüre des P. Kilian Müller zur Verteidigung der Kapuziner auf den Karolinen gegen die Verleumdung des Kolonialbeamten Fritz⁴. Im Angriff glätteten sich auch hier die Wogen immer mehr, seitdem namentlich die missionswissenschaftliche Bewegung ein objektives Urteil, einen gelassenen Ton und eine mehr auf positiven Aufbau gerichtete Tendenz auch im Verhältnis zum konfessionellen Gegner inaugurierte⁵. Dies hat auch auf die protestantische Missionsliteratur insofern wohlthätig zurückgewirkt, als sie in Sprache und Inhalt uns gegenüber durchweg viel milder und sanfter, ruhiger und sachlicher geworden ist⁶.

Zum Schluß müssen wir noch die katholische Missionsliteratur im allgemeinen erörtern bzw. soweit möglich in Schutz nehmen, schon weil sie die Hauptziel-scheibe eines großen oder gar des größten Teils der protestantischen Beschuldigungen bildet, wie wir es schon am Beispiel Warnecks gesehen haben. Diese Vorwürfe gegen unsere Missionsliteratur sind teils positiv, dahin gehend, daß sie namentlich gegenüber der evangelischen Mission ungerecht und unwahrhaftig sei, teils negativ, daß sie ihren Aufgaben nicht gewachsen oder überhaupt nicht vorhanden sei. Zunächst wird die katholische Missionsgeschichte von Warneck und vorher schon (1879) von Petri angeklagt, daß sie die evangelische Mission ignoriere oder verleumde, die katholische dagegen in unerträglichem Selbstlob feiere, ja daß diese Einseitigkeit im römischen

¹ *AMZ* 1901, 257 ff. Nur gestreift im Hamburger Vortrag von Harnack „über die Grundsätze der evangelisch-protestantischen Mission“ 1900.

² *AMZ* 1884, 145 ff. Verquickung mit der Politik, übertriebener Kirchengedanke, Heiligendienst, Oberflächlichkeit, Verheimlichungssystem, Erfolge.

³ In nahezu 100 000 Exemplaren als Broschüre verbreitet, Axenfeld über den „Vertragsbruch der Benediktiner in Deutsch-Ostafrika“, und Schreiber über das „Vordringen der katholischen Mission in Westafrika“.

⁴ Dieser *Ad maiorem Dei gloriam* (1912), jener Ponape im Lichte der Öffentlichkeit (vgl. *ZM* 1912, 345). Charakteristisch für die landläufige Beurteilung der evangelischen Mission ist der Passus „Kreuz und Schwert“ 1895, 268: „Und dazu (zum Heidentum) kommt jetzt noch eine von Europa eingeschleppte neue Wucherpflanze, der Irrglaube, der sich überall da festsetzt, wo die katholische Religion noch keinen festen Fuß fassen kann, weil es ihm an Missionaren und an Mitteln fehlt.“ Weiter die nichtdeutschen besonders französischen Broschüren und Artikel.

⁵ Vgl. meinen Aufsatz über das friedliche Nebeneinanderwirken beider Konfessionen in den Kolonien, *ZM* 1913, 186 ff.

⁶ Vgl. sowohl die Buchliteratur als auch die Missionszeitschriften (besonders *AMZ*, *EMM* und *IRM*).

System liege und mit der päpstlichen Unfehlbarkeit zusammenhänge. Bereits P. Maurus Galm hat gezeigt, wie die übertriebene Verherrlichung der eigenen Missionsarbeit mit diesem Dogma nicht das mindeste zu tun hat und sogar den Weisungen Leos XIII. an die katholische Geschichtschreibung über das „nihil falsi dicere“ und das „nihil veri non dicere“ direkt widerspricht; wie daher auch die katholische Missionsgeschichte offen auf die von Missionaren oder Gesellschaften oder selbst Behörden gemachten Fehler hinweisen kann und darf, ja muß, aber in ihrer populären Form aus sehr berechtigten und verständlichen Motiven praktischer Natur, um ihren Zweck der Belehrung und Erbauung zu erreichen, nach den Ratschlägen Franz Xavers vorsichtig in der Auswahl und zurückhaltend in der Aufdeckung der Blößen sein müsse; wie auch die protestantischen Missionsberichte (Warneck nicht ausgeschlossen) hierin unbewußt Xavers Instruktionen befolgen und namentlich früher in denselben Fehler der Übertreibung auf Kosten der Wahrheit gefallen seien; wie freilich die missionsgeschichtliche Wissenschaft insbesondere wegen ihrer Vernachlässigung durch die Fachtheologie viel zu wenig gepflegt und eine auf der Höhe stehende, allen Anforderungen entsprechende Missionsgeschichte noch nicht einmal da sei, sondern nur das eine oder andere allerdings zuweilen recht brauchbare Fragment dazu¹.

Auch die katholische Missionskunde oder Missionsstatistik muß vor Warnecks Richterstuhl förmlich Spießruten laufen: alles sei darin Phrase und Tendenz, ruckweise und zerstückelt, verworren und trügerisch, Verschleierung und Halbdunkel, rhetorisches und tendenziöses Machwerk, ein wildes Gewirr widerspruchsvoller Zahlen, auch bezüglich der Ergebnisse und Finanzen, Eigenschaften, die der katholische Missionsatlas (von Werner S. J.) teile, der an Stelle einer Missionsrundschau eine hierarchische Verteilung der Erde biete und im begleitenden Text trotz Benützung der Propagandaarchive erbärmlich sei². P. Krose und nach ihm P. Galm haben hierauf mit Recht erwidert, daß schon in früheren Jahrhunderten Verständnis für wohlgeordnete Missionsstatistik zu finden war, also Warnecks in Bausch und Bogen gefälltes Verdikt nicht berechtigt ist, so viel auch speziell die „Missiones Catholicae“ der Propaganda zu wünschen übrig lassen; und welcher gewaltigen Fortschritt die neuere katholische Missionsstatistik durch Kroses Abhandlung (1907) gemacht hat, ähnlich wie die Missionsgeographie durch Streits Atlas (1906), mußte selbst Warneck noch kurz vor seinem Tode anerkennen³. Auf die Höhe und Kontrollierbarkeit der katholischen Missionseinnahmen und Missionsausgaben, bzw. die Kontroverse Huonder-Schwager wollen wir hier nicht eingehen. Wahr und bis zu gewissem Grad beschämend ist allerdings, daß es lange Zeit währte, bis eine eigentliche katholische Missionslehre oder Missionstheorie (im wissenschaftlich systematischen Sinne) entstand; aber die Behauptung Warnecks, es habe weder aus älterer noch aus neuerer Zeit selbst nur einzelne Bausteine oder missionstheoretische Ansätze gegeben, habe ich hinsichtlich der Vergangenheit durch den Hinweis auf die katholischen Missionstheoretiker der Blüteperiode im 16. und 17. Jahrhundert entkräftet, und für die Gegenwart besitzen wir auch auf diesem Gebiet außer meiner Missionslehre, abgesehen von den Propaganda- und Synodalerlassen, wenigstens manch wertvolle literarische Vorarbeiten in Zeitschriften und Monographien (Handbücher), abgesehen davon, daß sowohl in der Missionsbegründung als auch betreffs der Organe, Ziele und Mittel in der katholischen Mission alles viel klarer, einfacher und selbstverständlicher, darum längst nicht dasselbe Bedürfnis zu literarisch-wissenschaftlichen Untersuchungen gegeben ist wie protestantischerseits. Die älteren Missionstheoretiker des 17. Jahrhunderts wollen wir hier übergehen, sowohl die katholischen, die selten der protestantischen Mission gedenken, höchstens um aus ihrem Versagen Waffen gegen den Protestantismus zu schmieden, als auch die protestantischen, die wie Heurnius in Holland und Welz in Deutschland die „papistische“

¹ 3M 3, 134 ff.

² Beleuchtung II 482 ff. Zur kath. Missionsstatistik 3M 3 26, 40 ff. Römisch-katholische Missionsstatistik zu Streits Atlas 3M 3 34, 283 ff. 323 ff.

³ 3M I 213 ff.

Mission zwar bekämpfen, aber auch in (Propaganda) manchem als beschämendes und beneidenswertes Vorbild zur Nachahmung hinstellen.

Was endlich die Stellungnahme der katholischen Missionsliteratur zum protestantischen Missionswesen angeht, muß zugestanden werden, daß sie oft weit über das Maß erlaubter und sachlicher Polemik hinausgegangen ist; daß aber auch manche Repräsentanten, besonders die neuere missionswissenschaftliche Richtung und unter ihrem Einfluß die jüngsten literarischen Erzeugnisse überhaupt, die Bahnen Marshalls bewußt verlassen haben und eine konfessionell im allgemeinen durchaus vornehme Haltung einnehmen¹, daß auf der andern Seite nicht selten die protestantischen Missionen selbst Grund genug zum Tadel gaben. Prinzipiell dürfen wir allerdings schon aus dogmatischen Gründen das protestantische Missionswerk nicht als schlechthin berechtigt oder gar gleichberechtigt mit dem katholischen ansehen, daher auch nicht das Recht preisgeben, Auswüchse oder Vorstöße von jener Seite energisch zurückzuweisen, ja selbst positiv die Vorzüge der katholischen und die Mängel der protestantischen Missionen zu betonen; aber dies hindert nicht, daß wir auf ein praktisch erträgliches Verhältnis hinielen und auch das Gute an der gegnerischen Mission, sogar das Gemeinsame und Solidarische mit ihr anerkennen. Besonders möchten auch wir mit Warneck und noch eindringlicher als er unserer Missionsliteratur, speziell im Verhältnis zur evangelischen Mission kritischen Sinn im Zurückgehen auf zuverlässige Quellen, Objektivität in bezug auf die Tatsachen und Sachlichkeit im Tone, namentlich gegenüber der subjektiven Gesinnung empfehlen und einschärfen. Umgekehrt hat die protestantische Missionsliteratur ihrerseits nicht nur zum mindesten an analogen theoretischen Schranken stets festgehalten, sondern vielfach sich faktische Übergriffe erlaubt, die an Animosität und Intoleranz im Verhalten gegen die katholische Mission sich mit reichlich den heftigsten Vertretern derselben messen können und mehr als einmal noch weit darüber hinausgehen².

Missionsrundscha.

Von Dr. Anton Freitag S. V. D. in Steyl.

I. Deutsche Missionen.

Die Rettungsaktionen für die verschiedenen deutschen Missionen haben bisher fast nirgendwo zu nennenswerten Erfolgen geführt außer in Deutsch-Südwestafrika, wo die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau sowohl wie die Oblaten des hl. Franz von Sales an Vertretern der südafrikanischen Regierung und dem bekannten General Smuts treue Freunde und Anwälte für die inzwischen erfolgte Erlaubnis zur ungehinderten Fortsetzung des Missionswerkes mit deutschen Kräften fanden³, und in China, wo dem Eingreifen amerikanischer Kirchenfürsten und auf ihre Verwendung der Washingtoner Regierung das Verbleiben der deutschen Glaubensboten in Nord- und Süd-Schantung und Fokien neben dem mutigen Eingreifen des leider um seine Deutsch-

¹ Wie WMZ, EMW und IRM schon mehrfach rühmten.

² Im „Totschweigen“ der andersgläubigen Mission gehen die protestantischen Missionszeitschriften, ja selbst ein Warneck, Grundemann, Richter, Strümpfel immer noch viel weiter als beispielsweise unsere ZM oder ein P. Schwager, von meiner Wenigkeit nicht zu reden. Vgl. zum Ganzen Petri, Die römisch-katholische Missions-Literatur in ihrem Verhältnis zur evangelischen Mission (WMZ 1878 V 469 ff. 501 ff.), Galm, Protestantische Anklagen gegen die katholische Missionsliteratur (ZM 1913 III 134 ff.); Schmidlin, Wie ist ein friedliches Nebeneinanderwirken der katholischen und protestantischen Missionen möglich? (ebd. 186 ff.).

³ Vgl. ZM 1920, 49; Monatsblätter der Oblaten der U. J.